



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die deutsch-soziale Bewegung und die konservative Partei

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die deutsch-soziale Bewegung und die konservative Partei



er den Vorgängen des Parteilebens auch nur einige Aufmerksamkeit schenkt, wird leicht erkennen, daß sich die deutsch-soziale oder antisemitische Partei schon seit geraumer Zeit in aufstrebender Richtung bewegt. Schon die letzten Reichstagswahlen ergaben für sie einen nicht unbedeutenden Stimmenzuwachs, und seitdem ist sie an den verschiedensten Orten mit unzweifelhaftem Erfolg in den Parteikampf getreten. Während sich in den Lagern der übrigen Parteien, die Sozialdemokratie nicht ausgeschlossen, eine gewisse Ermattung zeigte, schossen allerorten antisemitische oder deutsch-soziale Wahlvereine wie Pilze aus dem Boden, hielten Versammlung auf Versammlung ab und begannen unter beständig zunehmender Beteiligung namentlich des Handwerkerstandes und der untern Beamten den Kampf nach zwei Richtungen, gegen die „goldne“ und gegen die „rote Internationale,“ wie sie ihre Feinde bezeichneten. Selbst da, wo man den Antisemitismus bisher nur dem Namen nach gekannt hatte, wie in Hamburg, trat er urplötzlich auf, und auch hier schienen — nach dem über alles Erwarten zahlreichen Besuche der antisemitischen Volksversammlungen zu schließen — in weiten Kreisen des bürgerlichen Mittelstandes der Boden für ihn bereitet gewesen zu sein.

Das Verhalten der übrigen bürgerlichen Parteien war gegenüber der neuen Bewegung fast überall dasselbe. Zunächst wurde behauptet, daß gerade hier, wegen der und der Verhältnisse, wegen des Verhaltens der Judenschaft gerade dieses Ortes, das zu irgend welchen Beschwerden keinen Anlaß gebe, für den Antisemitismus sich keinerlei Aussicht auf Erfolg biete, dann, wenn die Erfolge der Partei sichtbar wurden, begann die Methode des Totschweigens

in der Presse, und schließlich mußte man sich beschämt eingestehen, daß man sich geirrt, und daß auch hier die „schmachvolle“ Bewegung Eingang gefunden habe.

Wir haben nie zu denen gehört, die dem Antisemitismus oder, wie wir ihn lieber nennen, der deutsch-sozialen Bewegung jede Bedeutung und jede Berechtigung abgesprochen haben; wir haben es immer für eine der beklagenswertesten Thatsachen gehalten, daß der weitaus größte Teil der deutschen Presse, statt die Ursachen dieser Bewegung aufzusuchen, sie verstehen zu lernen und dadurch ein objektives Urteil über sie zu gewinnen, sie von vornherein bedingungslos verdammt und von ihr nichts weiteres zu sagen gewußt hat, als daß sie eine Schmach für Deutschland sei.

Noch immer hat es sich sowohl im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker aufs schwerste gerächt, wenn man die Thatsachen, statt sie zu begreifen, nur beklagte, und wenn man den alten Weisheitspruch aller Geschichte und aller Politik außer acht ließ: *rerum cognoscere causas*. Nicht darum handelt es sich in der Politik, zu sagen, ob eine Bewegung, die die Volksmassen ergreift, revolutionär, verwerflich, kulturfeindlich, schmachvoll sei, oder wie sonst die Beiwörter heißen mögen, mit denen man die antisemitische Bewegung bezeichnet hat, sondern nur das steht in Frage, ob die Bewegung eine innere Berechtigung habe, ob Mißstände bestehen, denen sie ihren Ursprung verdankt, und die beseitigt werden müssen, wenn die Bewegung nicht eine Gefahr für die Gesamtheit werden soll. Nur eine derartige Betrachtungsweise führt zu fruchtbringenden Ergebnissen, macht uns zu Herren der Bewegung und verhindert, daß sie sich in das uferlose Meer eines gefährlichen und planlosen Radikalismus verliert.

Was für die Sozialdemokratie gilt, das gilt auch in Bezug auf die Behandlung ihres feindlichen Bruders, des auf demselben Nährboden der Unzufriedenheit entstandenen Antisemitismus; es wäre nichts gefährlicher ihnen gegenüber als eine Politik des Zornes und der übeln Laune. Während man hoch über der Bewegung zu stehen meinte und sie durch ein strenges Strafgericht moralisch vernichtet zu haben wähnte, hatte man in Wahrheit ihrer Einseitigkeit die eigne, ihren Vorurteilen die eignen entgegengestellt, den Zorn und die üble Laune auf der andern Seite vermehrt, die trennenden Schranken erhöht, die Möglichkeit einer Verständigung in die Ferne gerückt und so das Seine dazu gethan, daß der unheilvolle Ausgang auch wirklich einträte, den man als unvermeidlich darzustellen bestrebt ist.

Es ist die höchste Zeit, daß diese Politik des wüsten und planlosen Dreinschlagens endlich verlassen werde, und namentlich ist es die Aufgabe der wahrhaft konservativen und staatserkhaltenden Partei, sie zu verlassen.

Fürst Bismarck hat kürzlich in einer inhaltreichen Ansprache, die er vor einer Deputation des Kieler konservativen Vereins hielt, darauf hingewiesen, daß der Konservatismus keineswegs gleichbedeutend sei mit einer ruhefeligen

Erhaltung alles Bestehenden. Der Konservatismus wolle nur das wahrhaft Lebendige und Lebensfähige erhalten, und um dies zu erhalten, könne er auch unter Umständen radikal sein. So sei die Gründung des deutschen Reiches, trotz der radikalen Beseitigung vieles Bestehenden, eine wahrhaft konservative That gewesen, die angeknüpft habe an lebendig fortwirkende Kräfte der Vergangenheit.

Wir fürchten, daß die heutige konservative Partei, angekränkt von jener unseligen Idee des Zusammenschlusses aller staatserkhaltenden Elemente, wie sie es ist, dieser Bedeutung des Konservatismus allzu wenig Rechnung trägt, und daß sie deshalb den richtigen Standpunkt gegenüber der deutsch-sozialen Bewegung noch immer nicht hat gewinnen können.

Welcher Quelle entspringt denn diese jugendlich ungestüme Bewegung? Ist sie eine Ausgeburt religiöser Unduldsamkeit, wilden Rassenhasses oder verwerflichen Neides? Wir leugnen nicht, daß alle diese Dinge einwirken, und wir verkennen es nicht, daß eine wilde, aus der Tiefe hervorbrechende Bewegung wie diese des Abstoßenden gar manches enthält, daß viel Schmutz von ihr aufgewühlt wird, daß sie unklar in ihren Zielen, demagogisch in ihren Mitteln ist, und daß sie mit ihrem tobenden Gebahren in dem denkbar schärfsten Gegensatz zu der vornehmen Ruhe des heutigen Konservatismus steht. Aber das alles darf uns doch nicht hindern, anzuerkennen, daß sie in Wirklichkeit nichts andres als eine jugendliche Abart des Konservatismus ist, die, wenn man ihr innerstes Wesen richtig erkannte, wohl geeignet wäre, dem alternden Körper der konservativen Partei neues Blut und neue Kraft zuzuführen, während diese, sich selbst überlassend, an ihrer Einseitigkeit und Planlosigkeit zu Grunde gehen muß, nachdem sie, wie wir fürchten, dem konservativen Gedanken und der Gesamtheit großen Schaden zugefügt hat.

Von diesem Standpunkte aus halten wir es geradezu für verhängnisvoll, daß die leitenden Kreise der konservativen Partei gegenüber der deutsch-sozialen Bewegung noch immer mürrisch abseits stehen und in der wohlwollenden Teilnahme, die die Blätter der äußersten Rechten der Bewegung schenken, nichts weiter sehen, als eine Gefährdung der konservativen Partei. „Es ist uns ein Rätsel gewesen,“ schreibt das konservative Wochenblatt über die Kasseler Wahl und den dortigen Erfolg des Antisemitismus, „wie man von der Arbeit, die publizistische Hauptorgane der konservativen Partei in den letzten Jahren leisteten, eine andre Frucht hat erwarten können als die, die jetzt in ihren Anfängen vorliegt, wie man sie als eine Arbeit zur Befestigung, Vertiefung und gesunden Weiterentwicklung unsrer alten konservativen Grundgedanken hat auffassen können und nicht vielmehr als eine Arbeit zu ihrer Zerrüttung, zur Veränderung des Wesens der konservativen Partei und zur Hinüberspielung ihrer Leitung in die Hände neuer und ungeeigneter Elemente, die ihr Lehren und Methoden einimpfen, an denen die konservative Eigenart stirbt, und die,

um es kurz, wenn auch schroff zu sagen, sie proletarisieren.“ Sehr richtig! Das wird die unausbleibliche Folge sein; aber sie wird es nur dann sein, wenn man fortfährt, die Warnung zu mißachten, die in dem Anwachsen der deutsch-sozialen Bestrebungen liegt, wenn man sich darauf beschränkt, sie zu verdammen, und es unterläßt, ihren Ursachen nachzuspüren und sich zu fragen, ob man nicht selbst die Mißstände zum guten Teil verschuldet habe, die man so bitter beklagt.

Wenn man sich diese Fragen vorlegte und, statt in sittliche Entrüstung zu geraten, Einkehr bei sich selbst hielte, so würde es auch nicht so schwer sein, die richtige Antwort zu finden. Man bedenke: die Kerntuppen der konservativen Partei, der Bauernstand, die Handwerker und die kleinen Beamten verlassen das Lager und wenden sich in Massen der extremen Bewegung zu, von der niemand weiß, wohin sie geht. Ist plötzlich in diesen nüchternen und ruhigen Bevölkerungsklassen, auf denen wesentlich die physische und sittliche Stärke unsers Volkes beruht, eine völlige und unbegreifliche Sinnesänderung eingetreten? Haben einige publizistische Hauptorgane der konservativen Partei durch gute Dienste, die sie der deutsch-sozialen Bewegung geleistet haben, diese wunderbare Sinnesänderung in Bevölkerungsschichten, die sonst neuen und fremden Einflüssen so unzugänglich sind, innerhalb weniger Jahre herbeiführen können? Diese Fragen brauchen nur gestellt zu werden, um sie zu verneinen. Der deutsche Bauer, der Handwerker und der Beamte ist noch genau so konservativ, wie er es von jeher gewesen ist. Er hängt treu an seinem Glauben, seinem Vaterlande und der Monarchie, und er ist keineswegs ein neuerungsfüchtiger Proletarier geworden. Aber er ist nicht mehr konservativ in dem Sinne der „konservativen Eigenart,“ die ihr letztes und einziges Ziel in der ruhegeligen Erhaltung alles Bestehenden erkennt, im Sinne jenes Konservativismus, der mit dem Kartell anfängt, mit dem Zusammenschluß aller nichtsozialdemokratischen Elemente fortfährt und mit der Vernichtung der konservativen Bestrebungen endet.

Die soziale Not pocht lauter und lauter an die Thüren des bürgerlichen Mittelstandes, und von Jahr zu Jahr mehrt sich die Gefahr, daß die besten Kräfte unsers Volkes proletarisirt, daß die Bevölkerungsklassen, die in der Mitte stehen zwischen dem Großkapital und der kapitallosen Arbeiterbevölkerung, erdrückt werden, und der versöhnende Übergang zwischen den reichern und ärmern Teilen des Volkes einem unvermittelten Gegensatz zwischen Arm und Reich mit all seinen Gefahren und all seiner Ungerechtigkeit Platz mache.

Dies zu verhindern, den bürgerlichen Mittelstand vor Überflutung zu schützen und mit ihm die wahrhaft lebendigen Kräfte unsers Volkes — sei es auch durch radikale Maßregeln — zu erhalten, das ist die Aufgabe einer wahrhaft staats-erhaltenden, das ist konservativen Partei, und dieser Aufgabe gegenüber sollte alles andre zurücktreten.

Daß dies von der Parteileitung genügend berücksichtigt werde, muß bezweifelt werden. Gesähete es, und beachtete man die Klagen des Mittelstandes etwas mehr, nähme man sich ihrer auch nur in demselben Maße an, wie man die Interessen des Großgrundbesitzes verfißt, und löste man vor allem das unnatürliche und gänzlich unfruchtbare Bündnis mit den weiter links stehenden Parteien, das jede Initiative lähmt und die Partei aus der schwächlichen Verteidigungsstellung gar nicht herauskommen läßt, dann wäre der Unterwühlung der konservativen Partei ein Ziel gesetzt und dem Antisemitismus der Boden abgegraben. Mit fliegenden Fahnen würden dann die Kerntuppen des Konservatismus, ohne die er hoffnungslos dahinschwinden muß, in die verjüngte Partei zurückkehren, die sie nur verlassen haben, weil man ihren lauter und lauter werdenden Klagen nicht Rechnung trägt, und der Antisemitismus, der grimme Aufschrei ihrer Unzufriedenheit würde von selbst verstummen.

Nur an der konservativen Partei liegt es, ob dieser Ausgang eintreten soll oder nicht. Von ihren Thaten und Unterlassungen wird es abhängen, ob die wilde deutsch-soziale Bewegung mit ihrer urwüchsigen Kraft, in geordnete Bahnen geleitet, Segen stiften, oder ob sie nichts anderes bringen wird, als die Zerstörung. Die konservative Partei wird sich zu entschließen haben, ob sie die breiten Schichten des Mittelstandes der drohenden Vernichtung entziehen will, ob sie seine Klagen mehr als bisher zu den ihren machen will oder nicht. Sie wird damit zugleich über ihr eignes Schicksal entscheiden. Denn sie wird dann sozialreformativ, ja bis zu einem gewissen Grade sozial-radikal sein müssen, oder — sie wird überhaupt zu sein aufhören.



## Die Ehre und der Strafrichter



Wenn der Staat unter die zu schützenden Rechtsgüter auch die Ehre aufgenommen hat, so meint er nicht Ehre im Sinne von innerm Wert der Persönlichkeit oder Bewußtsein dieses inneren Wertes. Dieses Bewußtsein, nächst dem Frieden mit Gott vielleicht das köstlichste aller Güter, bedarf keines Schutzes. Es ist, außer durch den Träger der Ehre selbst, schlechtthin unverleßlich. Gemeint ist vielmehr der Anspruch auf Anerkennung des eignen Wertes durch Dritte im Verkehr der Staatsbürger unter einander. Beleidigung im weitesten Sinne